

Wer ein Freiwilliges Soziales Jahr leistet, bekommt viel zurück „Ich bin ein Stück erwachsener geworden“

Mario Batkitar ist 17, kommt aus Monheim und lacht: „Ich habe gelernt, Geduld zu haben. Ohne die geht es beim Spielen und Beibringen nicht.“ Sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der heilpädagogisch-integrativen Kindertagesstätte des Kreises Mettmann in Langenfeld möchte er nicht missen. Eigentlich wollte er Industriemechaniker werden: „Dann habe ich mir aber gedacht, dass ich diesen Beruf wohl nicht mein ganzes Leben lang machen will.“ Er erinnerte sich an den Kindergarten, in den er selbst gegangen ist und wurde dort FSJler. Nach neun Monaten freiwilligen Engagements ist sein Fazit: „Ich bin ein Stück erwachsener geworden.“

Sabrina Wolff (18) kommt jeden Tag aus Solingen zu ihrer FSJ-Stelle. Sie sagt: „Ich habe den Einstieg ins Berufsleben geschafft, kann Verantwortung tragen, mich organisieren und weiß, wie weit ich gehen kann, bevor ich erschöpft bin. Und ich fühle mich, als sei ich hier ein Teammitglied, das schon seit Jahren dabei ist.“ Zu diesem Team gehören Erzieher, Heilpädagogen, Krankengymnasten, Motopäden, Kinderpfleger, Sprachtherapeuten, Sozialpädagogen und eine Küchenkraft. Allen haben die FSJler über die Schultern schauen können.

Die Langenfelderin Celina Kurzweg (17) ist an drei Tagen der Woche in der Kindertagesstätte. Sie macht gerade ihr Fachabi und sagt: „Meine Familie war wegen der unbekannteren Arbeit mit behinderten Kindern skeptisch, und ich hatte ehrlich gesagt früher Angst vor Behinderten, aber ich bin sehr schnell hinein gewachsen.“ Ein regulärer Kindergarten wäre ihr „zu alltäglich“ gewesen und ihr ist wichtig, Erfahrungen zu sammeln: „Ich möchte nicht von der Schule direkt an die Uni und dann in den Job.“

Zusammen mit den FSJlern Jacqueline Michaelis (17) aus Monheim und Laura Pappon (19) aus Langenfeld begleiten die drei die Kinder durch den Kindergartenalltag zwischen Spielen, gemeinsamem Essen, Basteln und Burgen bauen.

In die beiden integrativen Kindergartengruppen werden Langenfelder Kinder ohne Behinderung zusammen mit Kindern mit heilpädagogischem Förderbedarf aus Langenfeld, Hilden, Haan und Monheim betreut. Beim gemeinsamen Spielen auf dem großen Außengelände oder im hell gestalteten Gebäude lernen sie auch die Kinder der beiden heilpädagogischen Gruppen kennen. Die FSJler haben mit den Kindern Herausforderungen erlebt: „Ein Kind kann nicht schlucken und ich musste am Anfang meinen Würgereiz kontrollieren aber mit der Zeit geht das“, sagt Wolff. Seminare über Entwicklungsverzögerungen, Autismus, ADHS und andere Beeinträchtigungen, die die Kindergartenkinder haben, halfen allen am Anfang, sich einzuleben. Gebärdensprache, rückenschonendes Tragen, Hinweise zum Umgang mit Missbrauchsverdacht und Übungen, bei denen sie selbst erfahren haben, wie es ist, die Zähne geputzt zu bekommen sind nur einige der Schulungen, die sie mitgemacht haben.

Das integrative Konzept des Kindergartens schätzt Kurzweg sehr: „Die Kinder lernen direkt den Umgang mit Behinderten kennen, sie empfinden sie nicht als anders, lernen Geduld und Akzeptanz. Das sind Dinge, die heute in der Gesellschaft untergehen.“ Alle sind sich einig: „Es sollte mehr Kindergärten wie diesen geben.“

Kindergartenleiterin Andra Deimann weiß, dass die FSJler einen bleibenden Eindruck im Leben der Kinder hinterlassen: „Etwas von dem, was sie mit den FSJlern erlebt haben, bleibt. Sie werden sich vielleicht nicht erinnern, von wem sie es wann gelernt haben aber sie werden es behalten.“

Nach ihrem freiwilligen Dienst bleiben alle Langenfelder FSJler dem sozialen Bereich treu. Zwei beginnen am Berufskolleg Neandertal in Mettmann ihre Ausbildung zur Kinderpflegerin. Die anderen haben Ausbildungsverträge zum Erzieher oder Heilerziehungshelfer in der Tasche oder warten auf einen Studienplatz für Sozialpädagogik.



Von links nach rechts:

Jacqueline Michaelis, Sabrina Wolff, Mario Batkitar, Celina Kurzweg und Laura Pappon zusammen mit Kindern der heilpädagogisch – integrativen Kindertagesstätte in Langenfeld.